

5 Fragen an...

Prof. Dr. Erich Kasten

Prof. Dr. Erich Kasten ist Diplom-Psychologe und Psychologischer Psychotherapeut. Seit 2011 ist er in der Abteilung für Medizinische Psychologie und Soziologie an der Georg-August-Universität in Göttingen tätig. In verschiedenen Forschungsprojekten beschäftigt sich Prof. Dr. Erich Kasten mit Somatopsychologie, Halluzinationen, der Body-Integrity-Identity-Disorder (BIID) sowie Body-Modifications.

Was versteht man unter Body-Modification und wo liegen die Wurzeln?

Für Body-Modification gibt es keine einheitliche Definition. Definiert man den Begriff eher weit, fällt alles darunter, was – wie der Name schon sagt – den Körper mehr oder weniger dauerhaft verändert. Das geschieht beim Haare schneiden genauso wie beim Zu- oder Abnehmen oder beim Muskelaufbau durch Bodybuilding.

Anhänger der Body-Modification-Szene würden das etwas anders sehen und Body-Modification enger definieren: als permanente Körperveränderungen, die mit den Körper verletzenden Eingriffen beziehungsweise schmerzhaften Prozeduren verbunden sind. Sie sind dauerhaft und schwer rückgängig zu machen. Beispiele für Body-Modifications sind Tätowierungen, Piercings, Implants oder Scarifications.

Fast alle modernen Arten der Körperveränderung stammen in irgendeiner Form von urzeitlichen Kulturen ab. Meist gehen die Modifikationen auf traditionelle Rituale zurück, die von verschiedenen Völkern seit Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden praktiziert werden.

Individualität, von anderen unterscheidbar zu sein, ist ein tief sitzendes menschliches Bedürfnis. In der Frühzeit der Menschheitsgeschichte konnten sich Personen in den kühlen Regionen – wie Nordeuropa – durch ihre Bekleidung optisch voneinander abgrenzen und gleichzeitig durch unterschiedliche Formen der Kleidung ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe signalisieren. In den heißeren Ländern dieses Planeten, in denen die Menschen mehr oder weniger unbedeckt herumliefen, war dies nur eingeschränkt möglich. Das mag der Grund dafür sein, dass die meisten Formen des Körperschmucks aus Ländern in Zentralafrika, Südamerika oder zum Beispiel von den Pazifikinseln stammen. In Europa fanden sich hingegen erst relativ spät Formen der Körpermodifikation.

Immer verband sich mit bestimmten Arten des Körperschmucks ein spezifischer Sinn. Zum einen dienten die Körpermodifikationen der Abgrenzung der Stämme untereinander. Ein Stamm hatte andere Modifizierungen als der andere. Zum anderen hatten Veränderungen des Körpers bei den Naturvölkern auch die Bedeutung eines sozialen Abzeichens. Tätowierungen wurden nur dann gestochen, Schmucknarben nur dann angebracht, wenn der Träger eine besondere Tat vollbracht hatte – beispielsweise im Rahmen eines Initiations- oder Mannbarkeitsrituals. Die Körperverschönerung zeigte an, dass der Träger Schmerzen ertragen konnte und als Krieger in die Gemeinschaft des Stammes aufgenommen worden war. Dies galt auch für Mädchen: Sie bekamen zum Beispiel ersten Körperschmuck nach der Reifung zur Frau, weiterer kam nach der Hochzeit oder nach der Geburt der Kinder hinzu.

Welche Formen der Body-Modification sind heute am beliebtesten?

Tätowierungen und Piercings sind heute die bei uns bekanntesten und üblichsten Formen der Body-Modification. Während sich jedoch Tattoos weiterhin starker Beliebtheit erfreuen, lässt der Trend zum Piercing scheinbar wieder nach. Um das Jahr 2000 herum hatte die Piercing-Welle ihren Höhepunkt. Mittlerweile entfernen viele der damals Gepiercten die Schmuckstücke wieder. In den vergangenen Jahrzehnten haben sich in westlichen Ländern auch diverse neue Formen der Körperveränderung sowie Extremformen herausgebildet, die es so in Naturvölkern nicht gab und gibt. Ein Beispiel dafür ist das UV-Tattoo, eine Abart der klassischen Tätowierung. Für UV-Tattoos werden Farbstoffe verwendet, die im Tageslicht kaum zu sehen sind, dafür aber im Schwarzlicht, wie es in Diskotheken verwendet wird. Eine andere neue Abart der Tätowierung sind die so genannten Sun-Tattoos. Diese kann man sich im Sonnenstudio oder auch im Urlaub machen lassen. Dafür werden vor dem Bräunen Hautbereiche abgedeckt, so dass im Endeffekt Muster aus gebräunter und nicht gebräunter Haut entstehen. Das sieht interessant aus und ist relativ harmlos. Es gibt aber auch andere – gefährlichere – Arten der Body-Modification, die stark im Kommen sind. Darunter fallen zum Beispiel extreme Formen wie Schmucknarben und Brandings, die Spaltung von Körperteilen oder auch Implants. Bei letzterer Methode, auch einer Entwicklung der Neuzeit, werden Metallstücke oder neuerdings auch Silikonpolster unter die Haut implantiert. Beliebte sind zum Beispiel kleine Hörnchen auf der Stirn, die zu einem teuflischen Aussehen führen. Neu sind seit ein, zwei Jahren die so genannten Elf-Ears, Elfen-Ohren. Dass Elfen spitze Ohren haben, weiß mittlerweile jeder. Für Elf-Ears wird ein kleiner Schnitt ins Ohr gemacht; dann werden die zwei Teile spitz zusammen genäht. Es gibt viele hübsche junge Mädchen, die sich solche spitzen Ohren machen lassen. Allerneuester Schrei sind Bagel-Heads: Hierbei wird Kochsalzlösung langsam unter die Haut im Stirnbereich injiziert; was zu beulenförmigen Ausstülpungen führt, die nach einigen Tagen allerdings langsam wieder verschwinden.

Was bringt Menschen dazu, ihren Körper auf diese – schmerzhaft – Art verändern zu wollen?

Ich denke, das heutzutage am häufigsten anzutreffende Motiv ist schlichtweg die Verschönerung des eigenen Körpers, der Versuch der Erhöhung der physischen Attraktivität. Attraktiv zu sein und sich von der Masse abzuheben ist ein wichtiges Bedürfnis. Wir versuchen bis ins hohe Alter hinein, das Aussehen unseres Körpers zu optimieren: durch Frisuren, durch Sport und Diäten und Körperbemalungen wie Make-up. Body-Modifications sind eine schmerzhaft und sehr dauerhafte Form der Verschönerung des eigenen Körpers.

Aber letztendlich hatten schmerzhaft Formen des Körperschmucks auch schon immer eine Bedeutung, die über die bloße Zierde des Körpers hinausgeht. Oft geht es – gerade bei jungen Menschen – um Identitätsfindung oder die Nachahmung von Vorbildern. Nebenbei hat das Durchstehen einer schmerzhaften Prozedur auch den Charakter einer Mutprobe. Protest und Rebellion spielen immer noch eine Rolle – auch wenn Tattoos und Piercings heute relativ gesellschaftsfähig sind und sich ganze Industriezweige damit beschäftigen. Nicht zu vergessen sind sexuelle Motive: Oft werden Body-Modifications zur sexuellen Luststeigerung vorgenommen – wie beispielsweise bei Intimpiercings.

Zudem gibt es eine Insider-Szene, eine Gruppe von Menschen, die Body-Modifications nicht nur als Modeerscheinung und Verschönerung betrachten, sondern Wert auf den rituellen Charakter legen. Diese so genannten BodMod-Anhänger betrachten Körpermodifikationen als eine Übertragung von antiken Kulturen, mythologischem Denken auf die moderne Zivilisation. Sie versuchen, alte Rituale nachzuleben und zu ergründen, welcher Sinn dahinter steckt. Bestimmten Ver-

änderungen werden spezifische Bedeutungen zugeschrieben und auch die religiösen Perspektiven ergründet. Innerhalb dieser Gemeinschaft spielt auch besonders das Erleben und das Durchstehen des mit den Body-Modifications verbundenen Schmerzes eine zentrale Rolle. Eine Form der Body-Modification ist beispielsweise die Methode der so genannten Body-Suspension. Diese Prozedur lässt sich auf den Sun-Dance, ein altes indianisches Mannbarkeitsritual, zurückführen, bei dem einer Person mit Seilen verbundene Pflöcke durch die Haut getrieben wurden, an denen derjenige dann aufgehängt wurde. Heute werden zum Aufhängen temporär in der Haut verankerte Piercings-Haken genutzt. Da geht es nicht nur darum, oben im Raum ein bisschen herum zu schweben, sondern darum, dieses Ritual zu durchleben, die Qualen zu ertragen und durch diese Pein in einen transzendentalen Zustand zu kommen.

Generell spielte bei Body-Modifications der Schmerz schon immer eine wichtige Rolle. Die Leute wollen, dass es weh tut. Letztendlich könnte man ja auch bei Tätowierungen oder Piercings mit Betäubungsmitteln arbeiten, aber das gilt in der Szene als unfein.

Welchen Effekt können Body-Modifications auf die Psyche haben?

Es gibt durchaus einige positive Effekte, die Body-Modifications auf das psychische Wohlbefinden haben können. So unterstreichen Menschen, die sich eine Körpermodifikation zulegen, bewusst ihre Individualität und erhöhen subjektiv ihre Attraktivität. Das steigert das Selbstwertgefühl. Gerade Jugendliche können daran reifen, einen solchen Körperschmuck zu besitzen. Von einigen Wissenschaftlern werden Körpermodifikationen als eine Art Autoinitiation angesehen, denn häufig werden erste Body-Modifications gegen Ende der Adoleszenz angelegt. Die Jugendlichen überstehen die schmerzhafteste Prozedur wie eine Art Mutprobe und kommen sich anschließend schöner vor. Nach Daten einer aktuellen Studie, die wir gerade beendet haben, werden sie darüber hinaus häufig besser in ihrer Peer Group aufgenommen.

Zudem werden Body-Modifications – auch außerhalb der BodMod-Szene – oftmals bestimmte Bedeutungen zugeschrieben. So gibt es eine Geschichte von einem puerto-ricanischen Jugendlichen, der aus der kriminellen Drogenszene aussteigen wollte. Er ließ sich das Bild der heiligen Jungfrau Maria auf den Arm tätowieren. Jedes Mal, wenn er in Versuchung geriet, etwas Kriminelles zu tun oder wieder Drogen zu nehmen, betrachtete er sein Tattoo und erinnerte sich damit daran, dass er „clean“ bleiben wollte. Auch gibt es immer wieder Fall-Geschichten von Frauen, die nach einem Missbrauchserlebnis über ein Tattoo oder ein Genital-Piercing ihren Körper wieder für sich selbst beanspruchen. Für sie hat die Body-Modification die Bedeutung: Mein Körper gehört mir und ich entscheide, was mit ihm geschieht. Das kann scheinbar einen sehr positiven Effekt haben.

Aufgrund dieser positiven Effekte können Body-Modifications aber auch regelrecht süchtig machen. Beim ersten Mal ist es wie eine Mutprobe. Man übersteht den Schmerz und kann danach beispielsweise sagen: Schau mal, ich habe hier ein Piercing – das hat tierisch weh getan, aber ich war mutig und habe es ausgehalten. Hinzu kommt, dass man sich mit der Body-Modification schöner, attraktiver, besonderer vorkommt. Beides führt dazu, dass der Wunsch entsteht, so etwas noch einmal haben zu wollen. Personen aus der Body-Modification-Szene, die mehrfach gepierct und tätowiert sind, geben ganz offen zu, dass diese Körperveränderungen etwas sind, das süchtig machen kann.

Welche anderen Gefahren sind mit Body-Modifications verbunden?

Body-Modifications wie Piercings, Tätowierungen oder Skarifizierungen verletzen die Haut und damit ist natürlich eine Vielzahl von Risiken verbunden. Das wird allerdings von den Betroffenen

gerne verdrängt. Sie lassen sich zwar auf eine Art moderner Mutprobe ein, machen sich aber selten bewusst, dass sie unter Umständen tatsächlich ihr Leben beziehungsweise ihre Gesundheit aufs Spiel setzen.

Piercing- und Tattoo-Studios müssen heute relativ hohe hygienische Standards erfüllen. Trotzdem gibt es immer wieder Komplikationen. Es gibt mittlerweile viele Untersuchungen zu den Nebenwirkungen von Piercings: Das reicht von Entzündungen über Abszesse und Zahnschäden – je nachdem, wo sich das Piercing befindet – bis hin zur Endokarditis.

Zunehmend werden in der Wissenschaft auch die Nebenwirkungen von Tätowierfarben diskutiert. Eine Verordnung über die Inhaltsstoffe dieser Farben gibt es in Deutschland erst seit 2009. Bis zu diesem Zeitpunkt haben Tätowierer ihre Farben oft selbst irgendwie zusammen gemischt. Und wir haben keine Ahnung, was die jeweiligen Inhaltsstoffe waren. Sicher ist, dass die Farben definitiv nicht dort bleiben, wo sie sein sollen. Tätowierte Personen klagen ja oft darüber, dass ihr Tattoo mit der Zeit ausbleicht. Es bleicht deswegen aus, weil die Farben vom Körper abgebaut werden. Sie sammeln sich dann zum Beispiel in den Lymphknoten – was zur Verwechslung mit bösartigen Tumoren führen kann – oder in der Leber. Und was die Farben dort auf Dauer anrichten, weiß kein Mensch.

Zudem lassen sich viele Menschen im Zuge des Tattoo-Trends relativ billige Tattoos stechen – um dann nach ein paar Jahren festzustellen, dass es ihnen nicht mehr gefällt. Tattoo-Studios bieten mittlerweile relativ günstig eine Entfernung von Tätowierungen an, nutzen aber auch entsprechend billige Geräte. Aber auch, wenn das Tattoo in einer dermatologischen Klinik fachgerecht weggelasert wird – wir wissen nichts darüber, welche Substanzen entstehen, wenn die Tätowierfarben, von denen ja auch schon keiner weiß, zerstört werden, und wie toxisch die entstehenden Substanzen sind. Es gibt Hinweise darauf, dass sich bösartige Melanome oft an den Stellen bilden, an denen sich Tätowierungen befinden oder befanden. Dermatologen rechnen in 20 bis 30 Jahren aufgrund der Tätowierwelle mit einer rasanten Zunahme der Hautkrebs-Fälle. Das wird wohl in den nächsten Jahren noch ein großes Forschungsfeld werden.

Aber auch die sozialen Folgen sind nicht zu vernachlässigen. Tattoos und Piercings sind heute relativ weit verbreitet und akzeptiert. Aber immer noch haben, Studien zufolge, Bewerber mit sichtbaren Body-Modifications schlechtere Chancen im Bewerbungsgespräch, rufen mehrfach tätowierte oder gepiercte Personen bestimmte Vorurteile wach.

Die Ursache dafür sehe ich in der Geschichte und der Herkunft von Body-Modifications. Wer hat sich früher tätowieren lassen? Das waren Seeleute, die auch gerne mal über die Strenge schlugen. Oder in den 1950er und 1960er Jahren die Rocker. Und Piercings wurden in den 1970er Jahren zuerst von den Punks getragen. Body-Modifications stehen immer noch ein bisschen für Rebellion gegen die Gesellschaft und können entsprechend Vorurteile gegen ihre Träger hervorrufen. Entsprechend sind es erstaunlich viele, die mit ihrer Body-Modification nicht auf Dauer glücklich werden. Etwa die Hälfte der Betroffenen steht ihrer Body-Modification nach ein paar Jahren sehr neutral gegenüber. Und etwa 20 bis 25 Prozent würden sie gerne wieder loswerden.

Wohin der Trend in Zukunft gehen könnte, wage ich nicht zu sagen. Als sich vor dreißig Jahren Punks aus Protest Sicherheitsnadeln durch die Haut stießen, hätte keiner erwartet, dass das später zu einer – gesellschaftlich mehr oder weniger akzeptierten – Modewelle unter Jugendlichen werden würde. Und als die Steißbein-Tattoos in Mode waren, haben die jungen Frauen sicher auch nicht damit gerechnet, dass dieser Körperschmuck unter dem abwertenden Begriff „Arschgewei“ so schnell zu einer Modesünde werden würde.